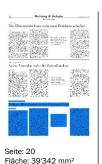
Neue Zürcher Zeitung

Neue Zürcher Zeitung 044/258 11 11 https://www.nzz.ch/

Medienart: Print Medientyp: Tages- und Wochenpresse Auflage: 87'908 Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Auftrag: 3013856

Referenz: 83922149

Kritik an Bundespräsident Cassis

Billiger Moralismus in der Ukraine-Frage

mehr in die Nesseln gesetzt. Sein Departement hat tet keinen Mut, ist eine wohlfeile Pose. Jeder kann Russland wegen der mutmasslichen Kriegsverbre- mit einer geposteten ukrainischen Flagge in den chen im ukrainischen Butscha nicht (vor)verurteilt, sozialen Netzwerken oder der schnellen Untersondern eine unabhängige Untersuchung zu den schrift auf Aufrufen zeigen, dass er auf der rich-Geschehnissen gefordert und zum Schutz der Zivilbevölkerung aufgerufen.

Cassis hat damit das getan, was man von einem besonnenen Schweizer Bundespräsidenten in die- tiker dürfen dies tun. Doch letztlich sind das nur ser Lage erwarten darf – zumal bekannt ist, dass das erste Opfer des Krieges die Wahrheit ist und sind. Entbehrungen verlangt der ganze Moralisdie Dinge nicht zwingend immer so sein müssen, mus bis jetzt kaum. wie sie sich darstellen. Doch der nüchterne Ton des Aussenministers kam gar nicht gut an. In etlichen Medien und von Politikern wurde Cassis wegen der zurückhaltenden Stellungnahme harsch kritisiert, man forderte eine schärfere und entschlossenere Haltung. Und so erklärte sich Cassis einen Tag später nochmals und schob nach, Nichts scheint derzeit verwerflicher zu sein, als mit dass die entsetzlichen Bilder von den getöteten Energielieferungen den Krieg von Putin mitzu-Zivilisten, diese Greueltaten, ihn selbstverständlich betroffen machten.

Die Episode zeigt: Was in der Ukraine-Frage verlangt wird, ist das Maximum an Empörung. Immer. Überall. Und vor allem sofort. Zwischentöne sind tabu, Unsicherheiten ausgeschlossen. Damit einher geht der Drang bzw. der Zwang, dass jeder und jede soll. Das mag man angesichts des brutalen Krieges verstehen.

Befremdlich ist aber, wie im Gegenzug fast schon hemmungslos gegen alles Russische vom Leder gezogen wird. Selbstverständlich soll die Schweiz die Sanktionen gegen die gelisteten Russen konsequent umsetzen. Doch hat man den Eindruck, dass dies weiten Kreisen nicht mehr reicht. Es scheint, dass die Kombination von «Russe» und «reich» schon genügt, um die Enteignung der Betreffenden zu fordern und die soziale Ausgrenzung gleich mit, angefangen bei russischen Künstlern um die Enteignung der bis zu russischen Bergsteigern. Selbst tote Russen sind inzwischen suspekt: Wer Tschaikowsky auf die Bühne bringt und Dostojewski in die Vorlesung, ris- die soziale Ausgrenzung kiert, als Anhänger von Putin zu gelten.

Die öffentlich zelebrierte einwandfreie Gesin- gleich mit. nung ist nicht erst seit dem Krieg in der Ukraine

in Mode. Doch in diesem Fall zeigt sich beson-Bundespräsident Ignazio Cassis hat sich einmal ders deutlich, wie billig sie zu haben ist. Sie kostigen Seite steht. Natürlich können Schweizer Kulturschaffende ultimativ den Stopp von russischen Öl- und Gaslieferungen fordern, auch Poli-Appelle, die ohne persönliche Opfer zu haben

Zudem ist die Welt um einiges komplexer, als sie die Moralisten gerne darstellen. Und die Implikationen sind es auch. So begeben sich derzeit westliche Regierungsvertreter reihenweise in die Golfstaaten, um sich aus der russischen Energieabhängigkeit zu befreien und sich Gas und Öl zu sichern. finanzieren. Das ist absolut verständlich, geht aber nur, wenn man grosszügig darüber hinweggeht, dass die Verhandlungspartner am Golf alles andere als rechtsstaatliche Musterländer sind und man nicht zu genau hinschauen sollte.

Um solche realpolitischen Zwänge und Widersprüche kommt man derzeit nicht herum, sie scheiunbedingte Loyalität mit der Ukraine ausdrücken nen unausweichlich. Die Dilemmata lassen sich aber besser und glaubwürdiger aushalten, wenn man sich nicht gleichzeitig als Moralist aufspielt. Als einer, der die Welt einfach, rasch und bequem in Schwarz und Weiss aufteilt. Denn das ist sie nicht.

> Es scheint, dass die Kombination von «Russe» und «reich» schon genügt, Betreffenden zu fordern und